

Livia Wunderwald (Q11)

Ethik bei Andrea Peter

Januar 2021

Kant versus Utilitarismus - welches Handlungsprinzip halte ich für lebenstauglicher?

Philosophischer Essay

„Danke, aber bitte keinen Käse für mich.“ „Wieso das denn?“ „Ja also ich bin vegan, aber Käse schmeckt mir sowieso nicht und ich bin eh schon satt ...“ Und schon beginnt eine emotional aufgeladene, voll mit Halbwissen gepackte Diskussion, auf die ich eigentlich gar keine Lust hatte und zerstört ein eigentlich nettes Abendessen mit Bekannten. Nur die blanke Tatsache, dass ich auf tierische Produkte auf meinem Teller verzichte, macht viele Menschen schon verrückt. Ich denke, dass es daran liegt, dass das der Veganismus ein Thema ist, das viel mit Moral zu tun hat. Ich selbst habe mir noch nie so genau Gedanken darüber gemacht, mit welcher Ethik ich meine (moralischen) Entscheidungen in diesem Thema genau treffe. Im Folgenden überprüfe ich also, ob ich meine Entscheidungen mit der utilitaristischen oder der deontologischen Ethik treffe und welche besser tauglich für mein Leben ist. Vielleicht kann ich meine Tischnachbarn ja auch mit meinen Ausführungen von meiner Position überzeugen.

Ich persönlich habe mich für diese Ernährung entschieden, da ich die schrecklichen Bedingungen der westlichen Massentierhaltung, in der mehr als 90 Prozent unseres Fleisches und unserer Milch produziert wird, nicht unterstützen möchte. Die Tiere dort sind überzüchtet, haben die ganze Zeit Schmerzen, leben in zu engem Raum, Krankheiten breiten sich schnell aus. Weil ich nicht dazu beitragen will, dass intelligente und fühlende Lebewesen so etwas ertragen müssen, bezahle ich auch nicht mehr dafür. Nun, aber nicht alles Fleisch wird so produziert, wird der eine nun sagen, der Nachbar meiner Oma ist Bio-Bauer und da ... Und hier kommt der Punkt, wo ich mir unsicher bin. Ich weiß, dass selbst viele Bio Tiere unter unwürdigen Bedingungen gehalten werden, das haben genug investigative Dokumentationen gezeigt.

Aber es gibt sicher auch Tiere, die unter würdigen Bedingungen gehalten werden, selbst wenn diese nur 0,5 Prozent des gesamten Angebotes ausmachen. Esse ich diese Tiere oder nicht? In dieser Frage folge ich der deontologischen Ethik und entscheide mit Konsequenz gegen jeden Konsum dieser Lebensmittel. Es wäre furchtbar aufwändig und oftmals nicht möglich nachzuvollziehen ob es sich um „Gutes Fleisch“ handelt, da ist es für mich einfacher, diese kategorisch auszuschließen. Mein Grundsatz ist also: Ich esse keine tierischen Produkte, weil ich nicht will, dass andere Lebewesen für mich leiden müssen.

Zu meiner Maxime will ich dies allerdings nicht machen. Denn was wäre, wenn ich auf einer einsamen Insel gefangen wäre, ohne essbare Pflanzen, aber mit Tieren und Jagdwerkzeug? Diese, oft von „Anti-Veganern“ gestellte Frage ist zwar realitätsfern, kann man aber wie Kants Axt als ein Fallbeispiel gesehen werden, welches das Festhalten an der eigenen Ethik in extremen Lagen beweisen soll. Würde ich also auf dieser Insel freiwillig, aus Pflicht, wie Kant sagen würde, verhungern? Wäre mein Grundsatz meine Maxime, müsste ich es. Aber natürlich würde ich mir ein Tier schlachten. In diesem Falle würde ich mich ganz klar utilitaristisch verhalten und es wäre für mich vertretbar ein Tier zu töten, da das Prinzip des größtmöglichen Glückes im Utilitarismus gilt und ich mein Glück höher schätze als das eines Tieres.

Auch in anderen Situationen wende ich den Utilitarismus an und versuche, das größtmögliche Glück zu kalkulieren. So zum Beispiel, wenn ich meine Oma besuche und sie vergessen hat, dass sie, wenn ich komme, in den Kuchen kein Ei reinmachen sollte. In der Situation überlege ich: Was bringt den größeren Nutzen? Wenn ich zu meinen Prinzipien stehe und den Kuchen den Tieren zuliebe nicht anrühre, obwohl das Kind sowieso schon in den Brunnen gefallen ist? Oder wenn ich meiner Oma zuliebe den Kuchen, den sie mit viel Mühe extra für mich gebacken hat, esse? Ich würde mich für zweiteres entscheiden, da mir das Wohlbefinden meiner Oma sehr wichtig ist und ich mit meinem Verzicht in diesem Fall nichts bewirken könnte. Trotzdem würde ich sie an meine Umstellung erinnern und bitten, nächstes Mal darauf Rücksicht zu nehmen.

Diese utilitaristisch getroffenen Entscheidungen dürften für manche so wirken, als wären meine moralischen Vorstellungen nicht umsetzbar oder sie würden auf falschen Prinzipien beruhen, da ich ja nicht in jedem Fall meinen selbst auferlegten moralischen Prinzipien folge. Meiner Meinung nach ist die utilitaristische Ethik allerdings sehr alltagstauglich, da sie im Gegensatz zur deontologischen nicht ideologisch umgesetzt werden muss, sondern sich den äußeren Umständen und den Imperfektionen von uns Menschen und von unserer Welt anpasst. Ich wende also Utilitarismus mit moralischen Grundsätzen an (in diesem Fall: Tiere sollen nicht für meinen Genuss sterben), sodass vor lauter Nützlichkeits-Denken nicht meine Moral abhandenkommt, ich aber trotzdem in (Extrem)situationen (wie dem Aufenthalt auf der besagten Insel) flexibel handeln kann.

Übrigens sprechen aus utilitaristischer Sicht viele Argumente für den Veganismus: So ist es nach dem Sozialprinzip für das Wohl der Gesamtbevölkerung sinnvoller und effizienter, angebautes Soja oder Getreide direkt zu verzehren, anstatt es Tieren zu geben, welche man anschließend isst. Auch wenn man sich die Folgen der Erderwärmung, die zum Teil durch die Treibhausgase, die von Nutztieren emittiert werden, vor Augen ruft, ergibt es Sinn, im Interesse der Zukunft unseres Planeten auf tierische Produkte zu verzichten. Und dem hedonistischen Lustkalkül nach ist es sinnvoll, für eine bessere Gesundheit und dadurch ein deutlich unbeschwerteres Leben im Alter in der Jugend auf Fleisch zu verzichten, da der Verzehr nachweisbar das Risiko für nahezu alle Zivilisationskrankheiten erhöht. Doch nun hören meine Freunde schon gar nicht mehr zu, denn meine moralisch gut durchdachten Ausführungen interessieren sie weniger als ihr leckeres Salamibrot. Vielleicht nächstes Mal.